

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif ::

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postcheckkonto 404 49 KfWn
Direktions- und Verlagsadresse: Laasphe Nr. 89

Nummer 25

Preisnehmer Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 30. Januar 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Nach Mitteilung des Kanzlers der „Freien Vereinigung von Gelehrten und Künstlern“ hat der bekannte frühere Direktor der Berliner Nationalgalerie, der Wirkliche Geheimrat v. Bode, den Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste erhalten.

In Basel wurden zahlreiche Verhaftungen von Antifaschisten und Kommunisten vorgenommen. Es handelt sich um Ausländer, die mit falschen Ausweisen nach der Schweiz zugereist sind.

Zwischen Zandvoort und Noordholl führte ein Flugzeug ins Meer. Ein Motorboot ist aus Edebeiningen zur Hilfeleistung abgegangen.

1500 Metallarbeiter sind von den vier größten Firmen des Saarschire-Bezirks (England) wegen Lohnhöhen ausgesetzt worden.

Nach einer in New York eingegangenen Mitteilung der Byrd-Expedition hat Byrd auf einem Flug über König-Edward VII.-Land eine neue Insel und 14 Klippen entdeckt.

Wie aus Schantung gemeldet wird, ist in der Stadt Lungtai ein neuer Zusammenstoß zwischen Japanern und chinesischen Truppen erfolgt. Japanische Geschäfte und Wohnhäuser wurden ausgeplündert. Zwei Japaner wurden getötet und mehrere andere verletzt.

Die Gebäudeentstehungssteuer.

Zu dem Steuervereinfachungsgesetz, das zurzeit den Reichstag beschäftigt, gehört auch eine Vorlage über die Gebäudeentstehungssteuer. Die nachstehenden Darlegungen äußern sich über diese Vorlage, sowie über einige anderen zum Steuervereinfachungsgesetz gehörenden Entwürfe. Die Redaktion.

Die Regierungsvorläge über das Steuervereinfachungsgesetz wollen auch die Frage der Gebäudeentstehungssteuer — auch Hauszinssteuer oder Gebäudebesitzsteuer genannt — neu und abschließend regeln. Die neue Gebäudeentstehungssteuer soll zwar keine Reichsabgabe sein. Zum Unterschied von der Regelung für Grund- und Gewerbesteuer wird für die Gebäudeentstehungssteuer nicht nur ein Rahmengesetz vorgeschlagen, sondern es sollen auch von Reich wegen die Steuerhöhen festgelegt werden, abgesehen von der Abgabe in die Hände der Länder, gegebenenfalls der Gemeinden, fließt. Die Steuer soll erhoben werden einerseits vom Eigenkapital, das im Hausbesitz steht (Zuhalterungssteuer), andererseits soll sie sich nach der Höhe der hypothetischen Belastung auf diesem Besitz richten (Entstehungssteuer). Berechnet wird sie nach einem Prozentsatz der Friedensmiete. Man kann gewiss darüber streiten, ob eine Zuhalterungssteuer überhaupt begründet erscheint. Der Entwurf sieht wohl aus ähnlichen Bedenken vor, daß sie im Verlaufe der nächsten Jahre völlig verschwinden soll. Dagegen wird bezüglich der Entstehungssteuer nur eine leise Andeutung nach dieser Richtung hin gemacht. Der Ertrag der Abgabe soll von Ländern und Gemeinden hälftig zur Deckung laufender Ausgaben und für Zwecke des Wohnungsbauvermögens verwendet werden. Die so neu geregelte Abgabe bedeutet zweifellos eine schwere Belastung des Hausbesitzes, unter der die Häuser in der Vergangenheit vielfach verfallen sind und die Neubau von Wohnungen nach all den seitberigen Erfahrungen keineswegs so gefördert hat oder zu fördern geeignet ist, wie sich ihre Befürworter das vorgestellt hatten. Bei der ist, wie sich ihre Befürworter das vorgestellt hatten. Bei der ist, wie sich ihre Befürworter das vorgestellt hatten. Bei der ist, wie sich ihre Befürworter das vorgestellt hatten.

Der Entwurf eines Steueranpassungsgesetzes bringt eine Fülle von Vorschlägen, die vor allem die Reichsabgabenordnung, das Reichssteuererleichterungsgesetz und andere abgabenrechtliche Bestimmungen formell und materiell mit den vorher behandelten Vorschlägen in Einklang bringen sollen. Grundgedanke vor allem bezüglich der Änderungen der Reichsabgabenordnung ist, daß auch die ganze Veranlagung der Reichsteuern usw. auf die Reichsbehörden übergehen soll, und daß infolgedessen Landes- und Gemeindebehörden ein stärkeres Mitwirkungsrecht in den Steuerentscheidungen usw. eingeräumt wird.

Die neuen Vorschriften, die in Änderung des bermalen geltenden Finanzanpassungsgesetzes vorgeschlagen werden, sind verhältnismäßig dürftig. Sie bringen zwar Vorschläge über ein gewisses Verhältnis, das zwischen den Abmeßungsgrundlagen der Gewerbesteuer bestehen soll, ohne aber dieses Verhältnis wirklich festzulegen. Ebenso wenig enthalten sie etwas über die Relation zwischen Einkommen- und Realsteuern.

Wenn schließlich das Beamten-Übertritts-gesetz dem Reich die Möglichkeit gibt, die Beamten der bisherigen Landesverwaltung zur Erledigung der nun auf das Reich übergehenden Landessteuerarbeiten in seine Dienste zu übernehmen, so ist grundsätzlich gegen diese Absicht gerade auch vom Standpunkte der Beamten aus nichts zu sagen.

stehende Vorschriften formell und materiell mit den vorher behandelten Vorschlägen in Einklang bringen sollen. Grundgedanke vor allem bezüglich der Änderungen der Reichsabgabenordnung ist, daß auch die ganze Veranlagung der Reichsteuern usw. auf die Reichsbehörden übergehen soll, und daß infolgedessen Landes- und Gemeindebehörden ein stärkeres Mitwirkungsrecht in den Steuerentscheidungen usw. eingeräumt wird.

Die neuen Vorschriften, die in Änderung des bermalen geltenden Finanzanpassungsgesetzes vorgeschlagen werden, sind verhältnismäßig dürftig. Sie bringen zwar Vorschläge über ein gewisses Verhältnis, das zwischen den Abmeßungsgrundlagen der Gewerbesteuer bestehen soll, ohne aber dieses Verhältnis wirklich festzulegen. Ebenso wenig enthalten sie etwas über die Relation zwischen Einkommen- und Realsteuern.

Wenn schließlich das Beamten-Übertritts-gesetz dem Reich die Möglichkeit gibt, die Beamten der bisherigen Landesverwaltung zur Erledigung der nun auf das Reich übergehenden Landessteuerarbeiten in seine Dienste zu übernehmen, so ist grundsätzlich gegen diese Absicht gerade auch vom Standpunkte der Beamten aus nichts zu sagen.

Dr. Schacht in Paris.

Wichtige Besprechungen.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist dort der Präsident der Deutschen Reichsbank, Dr. Schacht, eingetroffen.

Von deutscher Seite wird erklärt, Dr. Schacht sei nach Paris gereist, um dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, der vor einiger Zeit in Berlin war, einen Gegenbesuch abzustatten. Aus französischer Quelle wird mitgeteilt:

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hatte sofort nach seiner Ankunft in Paris eine längere Besprechung mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau. Während nach einer halbamtlichen Verlautbarung Dr. Schacht und Moreau ihre Begegnung dazu benutzten, um sich über die verschiedenen Fragen zu unterhalten, die für die Beziehungen der großen Emissionsinstitute untereinander von Bedeutung sind, hält man es in Pariser Kreisen für durchaus sicher, daß die Pariser Reise des Reichsbankpräsidenten in erster Linie einem Gedankenaustausch über die von der Sachverständigenkommission zu behandelnden Fragen gilt.

Wie das „Echo de Paris“ in diesem Zusammenhang erzählt, soll man sich im Prinzip darüber geeinigt haben, daß die erste Sitzung der Sachverständigen am 11. Februar stattfindet, möglicherweise aber schon am 9. Februar eine erste offizielle Begegnung erfolgen soll. Das Blatt erklärt weiter, man könne versichert sein, daß Dr. Schacht sich bereits bemüht habe, den französischen Sachverständigen zu beweisen, daß die Forderungen nach Beibehaltung der jetzigen Dawes-Zahlungszahl von 25 Milliarden Mark übertrieben seien und die Privatisierung der deutschen Schuld verhindern würde.

Der Gouverneur der Bank von Frankreich gab zu Ehren des Reichspräsidenten ein Essen, an dem hervorragende Vertreter der französischen Finanzwelt und der Industrie teilnahmen.

„Eine bedeutende Konferenz.“

Der „New York Herald“ sieht in der Begegnung Dr. Schacht-Moreau die erste bedeutende Vorbesprechung vor dem formellen Zusammentritt der Sachverständigenkommission. Das Blatt fügt hinzu, daß dem Dr. Schacht gegebenen Diner außer den französischen Sachverständigen Moreau und Parmentier auch die beiden japanischen Delegierten Kengo Mori und Takashi Aoki beizuwohnen. Dem Blatt zufolge wird zwei bis drei Tage nach der Ankunft der amerikanischen Delegierten in der Bank von Frankreich die erste amtliche Sitzung des neuen Sachverständigenkomitees stattfinden, während die regulären Beratungen des Komitees wahrscheinlich im Hotel Astoria eröffnet werden, in der auch der Dawes-Ausschuß tagte.

Sowohl Dr. Schacht wie Moreau lehnten es ab, über ihre Besprechungen in der Bank von Frankreich Erklärungen abzugeben. Die Konferenz dauerte mehrere Stunden. Man nimmt allgemein an, daß die beiden Delegationsführer bereits die Einzelheiten der kommenden Konferenz besprochen haben.

Morgan und die Auslegung der Reparationsanleihe.

Die amerikanische Guarantee Trust Company, mit der Morgan eng verbunden ist, betont in einer Übersicht, daß Morgan die Ausföhrung für die Auslegung der deutschen Reparationsanleihe ungünstig beurteilt.

Nichtsdestoweniger habe er die Aufgabe auf Lösung der Reparationsfrage ohne Vorbehalten übernommen, da er überzeugt sei, daß die amerikanische Mitwirkung an dieser Aufgabe unerlässlich sei.

Coolidge mahnt zur Sparamkeit.

Präsident Coolidge richtete nach einer Meldung aus Washington an alle Regierungsabteilungen eine Warnung, im Hinblick auf die Möglichkeit eines Defizits die größte Sparamkeit in den Staatsausgaben zu beobachten. Die Kosten für die zentralen und lokalen Regierungen seien von 3901 Millionen Dollar im Jahre 1921 auf 7931 Millionen Dollar im Jahre 1927 gestiegen.

Dieser Notwendigkeit zur Sparamkeit stehen eindrucksvolle Zahlen gegenüber. Nach den Feststellungen des Handelsministeriums haben sich die Bankguthaben des amerikanischen Volkes seit 1880 nahezu verdierundzwanzigfach und sind im letzten statistisch erfaßten Jahre 1927 auf nicht weniger als 1280 Milliarden Mark angestiegen.

Um die Abrüstung.

Flottenkonferenz im Dezember 1929?

Der Washingtoner Korrespondent der „Morningpost“ hört von zuverlässiger Seite, daß Hoover die Einberufung einer neuen Flottenkonferenz im September dieses Jahres befristet. In führenden Kreisen des Kongresses sei man so zuversichtlich über die Einberufung einer solchen Konferenz, daß bereits bestimmte Personalwünsche geäußert wurden. „Chicago Tribune“ will aus französischen politischen und Flottenkreisen erfahren haben, die französische Regierung werde den beabsichtigten Vorschlag Hoovers zur Einberufung einer Flottenkonferenz für internationales Seerecht annehmen.

In französischen Kreisen betont man, ein Uebereinkommen über die Revision der Rechte der neutralen Handelsschiffe und der Flotte würde für Frankreich besonders günstig sein, seitdem die deutsche Flotte durch den Versailler Vertrag festgelegt ist.

Abrüsten oder Rüsten!

Der demokratische Senator Walsh unterbreitete nach Berichten aus Washington dem Senat einen Antrag auf Einberufung einer weiteren Flottenabrüstungskonferenz. Im Falle des Scheiterns einer solchen Konferenz sei die Regierung der Vereinigten Staaten verpflichtet, eine Flotte zu bauen, die derjenigen Großbritanniens in nichts nachstehe. Walsh erklärte weiter, daß Großbritannien sich das Recht vorbehalten habe, neutrale Schiffe in Kriegszeiten zu durchsuchen.

Auf diesem Gebiete bestehe eine außerordentlich scharfe Konfliktlage zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien.

In Berlin ist der Direktor der Abrüstungsabteilung beim Völkerverbund, S. Colban, eingetroffen. Die Reise des Herrn Colban steht im Zusammenhang mit der vorbereitenden Abrüstungskommission, die von ihrem Präsidenten London zum 15. April einberufen worden ist. Herr Colban bereist gegenwärtig mehrere europäische Hauptstädte.

Es verlautet, daß er sich von Berlin aus noch nach London, Rom und Prag begeben soll. Nach Prag bezweigen, weil der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch Vorsitzender des Sicherheitsausschusses des Völkerverbundes war, dessen Arbeiten mit denjenigen der vorbereitenden Abrüstungskommission eng verknüpft sind.

Schlechte Reichsbahnfinanzen.

Mangel an Kapital hindert an Ausführung dringender Bauten.

Amlich wird mitgeteilt: In den letzten Tagen fanden unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministers v. Guérard ernannte Aussprachen zwischen Reichstagsabgeordneten und der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft unter ihrem Generaldirektor Dr. Dormmüller über die Untersuchungsergebnisse des Arbeitsausschusses zur Prüfung der Betriebssicherheit der Deutschen Reichsbahn statt. Die Besprechung der Denkschrift führte in allen wesentlichen Punkten zu einem Ergebnis.

Besonders wurde die in jeder Beziehung stark gespannte Finanzlage der Reichsbahn betont. Es wurde festgestellt, daß der Mangel an Kapitalmitteln der Reichsbahn die Ausführung dringender Bauten und teilweise die Fortentwicklung ihrer technischen Anlagen unmöglich gemacht hat. Die Beseitigung dieser mißlichen Lage, insbesondere der Schwierigkeiten in der Beschaffung des notwendigen Kapitals, wurde im Interesse der Stärkung und Erhaltung der Deutschen Reichsbahn als die dringende Aufgabe der nächsten Zeit bezeichnet.

Der deutsch-österreichische Zusammenschluß.

Verfassungsmäßig kann Oesterreich den Anschluß durchführen.

Das Organ des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes „Der Anschluß“ teilt mit, daß mehr als Zweidrittel der National- und Bundesräte aller vier Parteien in den letzten Wochen ihre Unterschriften unter die Kundgebung des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes zum Nationalfeiertag gesetzt haben. Die Kundgebung lautete:

„Oesterreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik. Heute, zehn Jahre nach dem 12. November 1918 und immerdar halten wir in Treue fest an diesem Beschluß der Deutsch-österreichischen Nationalversammlung und bekräftigen ihn durch unsere Unterschrift.“ Zweidrittel der Bundesversammlung, das bedeutet, daß das deutsche Volk von Oesterreich jeden Tag in der Lage wäre, verfassungsmäßig den Anschluß durchzuführen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Januar.

Der Präsident eröffnete die Sitzung um 15 Uhr und teilte mit, daß es sich bei dem neugebildeten Kommunalpolitischen Ausschuss nicht um einen ständigen, sondern um einen nichtständigen Ausschuss handele, zu dem Nichtmitglieder des Reichstages zugezogen werden. Gleich zu Beginn der Sitzung versuchten die Kommunisten Einmischungen. Der Abg. Torgler wies darauf hin, daß heute vormittag der kommunistische Abg. Blenke im Anschluss an eine Erwerbslosenversammlung von zwei Polizeioffizieren verhaftet worden sei, die, wie der Redner unter lebhaften Zwischenrufen bei der Mehrheit erklärte, von der gestrigen Kaisers-Geburtsstagsfeier noch nicht ganz nüchtern gewesen seien. (Präsident Lobe rügt diese Bemerkung.) Diese Verhaftung reize sich würdig an die vom Präsidenten Lobe gegen die kommunistische Fraktion getroffenen Maßnahmen an. Er erhebe schärfsten Einspruch gegen derartige Hausrechtsmaßnahmen. (Präsident Lobe droht dem Redner mit Wortentziehung.) — Großer Lärm bei den Kommunisten. — Als der Redner dann trotz der Glocke des Präsidenten fortanredend weiterredet, entzieht ihm Präsident Lobe das Wort. — Von den Kommunisten ertönen Zurufe: „Klingel-Volle“ und „Koalitionshausrecht.“

Der Präsident ersuchte die Kommunisten dringend, sich der Ordnung des Hauses zu fügen, und rief ihnen, als sie dauernd weiterlärmen, zu: „Sonst können auch Sie das Wort nicht erhalten, denn auch Ihre Rechte beruhen auf der Ordnung des Hauses.“

Im übrigen, so rief der Präsident unter lebhafter Zustimmung des Hauses und lärmenden Gegenübergebeten der Kommunisten den Kommunisten zu, wird in Ihren Parlamenten in Ausland mit Aufseßern kürzerer Prozess gemacht!

Auf Antrag des Abg. Schulz-Bromberg (Dnt.) wurde der kommunistische Antrag auf Haftentlassung des Abg. Blenke dem Geschäftsordnungs-Ausschuss überwiesen.

Darauf wird die erste Beratung des Steuervereinschließungs-Gesetzes fortgesetzt.

Abg. Naumeim (Ztr.) erklärte sich mit einer einheitlichen Bewertung einverstanden.

Abg. Dr. Becker (D. Vp.) erklärte, seine Freunde betrachteten den Gesetzentwurf von dem Gesichtspunkt aus, wie er auf die deutsche Wirtschaft wirken werde. Zum Objekt politischer Experimente dürfe man die Wirtschaft nicht machen.

Abg. Stöder (Komm.) beantragte Herbeiführung des Reichsfinanzers.

Abg. Sölllein (Komm.) erklärte, es handle sich bei dem Gesetz um einen Generalangriff gegen die wirtschaftlich und sozial schwächsten Schichten des Volkes.

Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.) wies darauf hin, daß auch die Reichsregierung in ihrer Vorlage auf die Senkung der Realsteuern verzichtet habe. Seine Partei werde im Ausschuss aufschärfen darauf, daß der Entwurf so ausgestaltet wird, daß seine unmittelbare Folge eine wirkliche Realsteuersenkung ist.

Darauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 3 Uhr vertagt. Außerdem Rechtsverhältnisse der Wartegeldempfänger.

Das Arbeitsprogramm. — Eine kommunistische Beschwerde.

Der Astenrat des Reichstages beschloß, in dieser Woche noch den litauischen Handelsvertrag und das Gesetz zum Schutz der unehelichen Kinder im Plenum zu beraten. Für Samstag wird dann die Ratifizierung des Kellogg-Paktens auf die Tagesordnung kommen und für die nächste Woche ist die Beratung des Arbeitschutzgesetzes in Aussicht genommen.

Weiter beschäftigt sich der Astenrat mit der Beschwerde der kommunistischen Fraktion darüber, daß Präsident Lobe die ihr zustehenden Tribünenarten wegen der Vorfälle am Schluß der Donnerstagsitzung mit dem kommunistischen Sprecher aus der Tribüne entzogen hätte. Der Astenrat beschloß, daß es bei dieser Maßnahme des Präsidenten bleiben soll, solange die kommunistische Fraktion nicht erklärt, daß sie solche Zwischenfälle nicht herbeiführen und unterstützen will.

Aman Ullahs Wiederaufstieg.

Aman Ullahs Truppen vor Kabul?

Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß Aman Ullah, der sich noch in Kandahar aufhält, die Königswürde wieder übernommen hat. Die Bevölkerung von Kandahar und einer Reihe anderer afghanischer Städte hat Aman Ullah bereits als König ausgerufen. Verschiedene Stämme haben ihm den Treueid geleistet.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist die Verbindung zwischen Aman Ullah und der afghanischen Gesandtschaft in Moskau wiederhergestellt. Aman Ullah habe allen Gesandtschaften Afghanistans seinen Dank ausgesprochen für ihre Treue zum alten Königsstamm. Nach britischen Meldungen sollen die Anhänger Habib Ullahs bereits die Flucht ergriffen haben. Im Bezirk Barla seien heftige Kämpfe im Gange. Die Truppen Aman Ullahs hätten einen Sohn Habib Ullahs gefangen genommen und sofort erschossen. Habib Ullah soll sich vorbereiten, Kabul zu verlassen und unter Mitnahme des Staatsgeschatzes in die Berge zu flüchten, um von dort aus den Kampf gegen Aman Ullah fortzusetzen. Die Truppen Aman Ullahs sollen 19 Kilometer vor Kabul stehen.

Im englischen Unterhaus erklärte Chamberlain, daß die britische Regierung sich sorgfältig jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans enthalten habe. Da jedoch beide Parteien den Wunsch ausgesprochen hätten, den Abzug Frayhat Ullahs zu ermöglichen, habe der britische Gesandte es für richtig gehalten, ihm statzugeben.

Schon wieder ein neuer Thronanwärter.

Der Sondermitarbeiter des „Daily Telegraph“ in Peshawar berichtet, daß sich Ali Ahmad Jan, ein früherer Anhänger Aman Ullahs, zum Emir von Afghanistan an Stelle von Bacha-i-Safas ausgerufen habe und sofort von Jdadal, 88 Meilen westlich von Djalalabad, nach Kabul marschieren werde. Der neue Thronanwärter Afghanistans, ein früherer Offizier des afghanischen Heeres, sei noch vor wenigen Wochen von Aman Ullah mit der Aufgabe betraut worden, mit den Schinwaris zu verhandeln.

Während dieser Versuche soll er seine eigene Person für den Thron in den Vordergrund gezogen und hierbei gewisse Erfolge erzielt haben. Die Schinwaris haben alle Landstraßen besetzt und bedroht die Stadt. Es bestehe die Möglichkeit, daß es sich dabei nur um eine Geste handele, um Aman Ullah Schwierigkeiten zu bereiten.

Die ausländischen Gesandtschaften verlassen Kabul.

Wie aus Kabul berichtet wird, hat sich die politische Lage in Kabul wieder verschlechtert. Die ausländischen Gesandtschaften in Kabul führen Verhandlungen mit der englischen Gesandtschaft über die Fortschaffung der diplomatischen Mission aus Kabul nach Peshawar. Der englische Gesandte hat

sich bereit erklärt, den Gesandtschaften Flugzeuge zur Verfügung zu stellen, um sie in Sicherheit zu bringen. In erster Linie wird wahrscheinlich die türkische Gesandtschaft Kabul verlassen, dann aber auch die italienische, deren Haus durch die Beschließung der Russischen gelitten hat.

Politische Tagesschau.

Neue deutsche Gesandte. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Reichspräsident folgende Neuernennungen vollzogen: den Gesandten und Chef des Protokolls Dr. Roland Koeber zum Gesandten in Oslo, den bisherigen Gesandten in Griechenland, Dr. Renner, zum Gesandten in Helsinki, den bisherigen Gesandten in Albanien, Dr. v. Kardorff, zum Gesandten in Athen und den vorläufigen Generalkonsul in Pretoria, Dr. Paul Roth, zum Generalkonsul dortselbst.

Hausdurchsuchung wegen der Groener-Denschrift. Wie aus Berlin gemeldet wird, ist auf Veranlassung der Oberreichsanwaltschaft in den Geschäfts- und Redaktionsräumen der radikal-pazifistischen Zeitschrift „Das andere Deutschland“ in Hagen eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden und zwar auf Grund der Tatsache, daß sich „Das andere Deutschland“ im Besitz einer Abschrift der Geheimdenkschrift Groeners befand.

Die Rechtsverhältnisse der Wartegeldempfänger.

Verabschiedung des Gesetzentwurfs durch den Haushalts-Ausschuss.

Im Haushaltsausschuss des Reichstages wurde am Dienstag der Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der Wartegeldempfänger verabschiedet. In der Ueberschrift wurde das Wort „Wartegeldempfänger“ durch „Wartestandsbeamte“ ersetzt. In Ablehnung aller anderen Anträge wurden im übrigen nur die Anträge der Regierungsparteien genehmigt.

Danach darf u. a. die Verlegung in den Ruhestand nicht erfolgen, wenn dies für den Wartegeldempfänger eine unbillige Härte bedeuten würde. Als Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes wurde der 1. Februar 1929 bestimmt. Annahme fand auch eine Entschädigung, die die Reichsregierung ersucht, dafür Sorge zu tun, daß Wartestandsbeamte, die längere Zeit außerplanmäßig beschäftigt werden, wieder planmäßig angestellt werden.

Das Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 30. Januar. Glätte auf den Straßen ist eines der gefährlichsten Weghindernisse. Bekanntlich sind die Hausbesitzer durch Ortsstatut gehalten, auf dem Bürgersteig vor ihrem Grundstück durch Streuen von Sand oder Asche die Wege rauh zu machen. Man nehme diese Verpflichtung nicht allzu sehr auf die leichte Achsel. Nach den Haftpflichtgesetzen ist ein Grundstückbesitzer, der eine solche polizeiliche Anordnung nicht oder nicht genügend befolgt, für etwa auftretende Schädigungen von Personen oder Sachen in vollem Umfang haftbar. Derartige Haftungen können oft sehr erheblichen Umfang annehmen und den davon Betroffenen zeitweilen zum armen Manne machen. Im übrigen sollte eigentlich schon die menschliche Rücksichtnahme auf den lieben Nächsten die nötige Veranlassung dazu geben, solchen Verpflichtungen willig und prompt nachzukommen. Und werden bei solcher Gelegenheit ein paar Schaufeln voll Sand oder Asche gleichzeitig auch auf den Fahrdamm geworfen — was schlimmstenfalls zwei bis drei Minuten dauert — so erleichtert man dadurch auch den Pferden ihre ohnehin mühselige Lebensaufgabe.

Laasphe, 30. Jan. Zrl. Selma Grünbaum von hier bestand in Siegen die Meisterprüfung als Damenschneiderin im theoretischen und praktischen mit der Note „gut“.

Herbertshausen, 30. Januar. Am Sonnabend abend fand in der hiesigen Schule eine erhebende Feier des vereinigten Baner-Herbertshäuser Posaunenchores statt, der unter der sorgfältigen Pflege seines Dirigenten, des Hauptlehrers Frank zu Banse eine beachtenswerte Leistung aufweist. Der Abend wurde ausgefüllt durch einen Vortrag des Herrn Lehrers Pez-Herbertshausen, über den Harz und seine Schönheiten, er an Hand von prächtigen Lichtbildern darlegte. Die sächsischen, sächsischen und zum Teil die hohenzollernschen Kaiser haben im Harz und seinen Städten bleibende Denkmale geschaffen. Besonders sind es Heinrich I., Heinrich IV. und Friedrich Barbarossa gewesen, die hier unverlöschbare Spuren hinterließen und sich in prächtigen Bauten bleibende Erinnerungen schufen. Der Posaunenchor bot das prächtige „Ein Winterabend“, den Marsch „Fortuna“ und „Glockengeläute“ dar. Daneben begleitete er in den eingelegten Pausen einige Choräle und schöne Volkslieder, die die versammelte Gemeinde gemeinsam sang. Die erhebende Feier dauerte 2 1/2 Stunden. Jung und alt erfreute sich über die schöne Veranstaltung.

z. Banse, 30. Januar. Im Saale des Herrn Roth hier sprach Herr Dipl.-Ingenieur Ertel von der „Liga zum Schutz der deutschen Kultur“ über Südamerika und Kanada an Hand von prächtigen Filmen der Ufa. Der Papagaidampfer, auf dem der prächtige Film zum Teil gedreht wurde, legte zuerst in Spanien an und brachte dann die Reisenden nach Brasilien. Die deutschen Kolonien, besonders Blumenau, zogen vor dem Auge vorbei. Auch Argentiniens Hauptstadt wurde angelaufen. Prächtige Stadtbilder konnte man schauen, in denen das Leben aber keineswegs billig ist. Und was es bedeutet, sich in Brasilien ein Haus zu gründen, zeigte der Film klar und unzweideutig. Wer mit diesem Ziele dorthin auswandert, muß eine unendliche Arbeitsenergie besitzen und derartig schaffen, wie man es in der deutschen Heimat im entferntesten wieder ahnt, noch ausführlicher. Und wie armelig und primitiv die Wohnungsverhältnisse oft für Jahrzehnte drüben sind, das zeigte uns der Film auch zur Genüge. Bis man aus dem unwegsamen Urwald bestellbares Kulturland schafft, vergehen viele Jahre. Wemgleich der Landwerb drüben auch leichter ist als in Deutschland, so muß bedacht werden, daß man ohne ein gewisses Kapital jenseits des großen Teiches eben auch nichts beginnen kann. Beschwerend für die Ansiedlung deutscher Auswanderer sind die große Hitze, die lästigen und gefährlichen Moskitos und unsere finanzielle Armut. Wer keine Mühen scheut und den Kampf aufnimmt, kann es aber auch mit dem festen Willen zum Durchhalten, zu etwas bringen, das zeigt uns ebenfalls die riesengroßen tanadischen Farmen. Auf großen Flächen kann man die modernsten landwirtschaftlichen Maschinen in Tätigkeit sehen, so bis 120 mehrschaulige Motorpflüge hintereinander, Mäh-

Binde- und Dreschmaschinen in einem vereinigt, gewaltige Silos und Elevatoren, riesengroße Rinder- und Schafherden u. s. f. Kanada ist ca. 18 mal so groß als Deutschland und besitzt einen gewaltigen Reichtum an Holz, Wolle, Kupfer, Eisen und sogar Goldminen finden sich dort. Welche Gebiete sind unter Naturschutz gestellt, um ihr Bild der Naturwelt zu erhalten. Wälder, Bären, Damhirsche, Wiber und andere seltene Tierarten leben in Kanada noch wild. Den prächtigen Darbietungen wäre ein weit besserer Besuch zu gönnen gewesen, zudem Herr Ertel als Ingenieur des Norddeutschen Lloyd selbst alle diese Länder persönlich bereist hat und also aus dem Vollen schöpft.

Feudingen, 30. Jan. Am 31. Januar kann die Witwe Johannes Bald hier selbst ihren 89. Geburtstag feiern. Sie ist wohl die älteste Bürgerin unseres Ortes. Dies ist doch ein Alter, welches nicht vielen Menschen beschieden ist. Solchem entsprechend ist sie noch rüstig und geistig frisch. Sie stammt aus der markigen Familie Bänfer von der Laasphehütte, einer Familie, die alle ein sehr hohes Alter erreicht haben. Auch ihre Geschwister sind alle sehr alt geworden. Wer die Witwe Bald vor 40 Jahren kannte, hätte nie geglaubt, daß sie ein solches Alter erreichen würde. Sie hat auch eine arbeitsreiche Vergangenheit hinter sich. Ihrem Gatten, der am 1. Januar 1907 starb, schenkte sie während der Ehe 11 Kinder, von denen 8 bis im vergangenen Sommer zusammen geblieben sind. Die älteste Tochter ist an den Folgen eines Gehirnschlags im vergangenen Sommer verstorben. Die acht Kinder waren alle verheiratet. Sie ist über 33 Enkel Großmutter und über 21 Urenkel Großmutter. Viele Glückwünsche von nah und fern, denen auch wir uns anschließen, werden ihr an diesem Tage entgegengebracht werden.

Erndtebrück, 30. Jan. (Erndtebrück und die Zukunft.) Vorgestern sind bei der Firma Gustav Berger & Co. die Verhandlungen über einstweilige Stilllegung des hiesigen Werkes geführt worden, mit dem Ergebnis, daß der Betrieb mit dem 1. Februar eingestellt wird. Nicht nur alle Lagerräume, sondern sogar ein Teil der Fabrikationsräume sind, wie man uns zuverlässig mitteilt, bis unter die Decke vollgepackt. Ein Weiterarbeiten ohne entsprechende Absatzmöglichkeit ist daher ausgeschlossen. Daß sich Herr Berger erst zu dieser Maßnahme entschlossen hat, nachdem alle Möglichkeiten, den Betrieb aufrecht zu erhalten, erschöpft waren, ist bekannt und gerade deshalb sehen wir nicht ohne Sorge in die Zukunft. 143 Arbeiter, von denen der weitaus größte Teil auf Erndtebrück entfällt, werden mit einem Schlag beschäftigungslos. Was das für das Wirtschaftsleben von Erndtebrück bedeutet, wird leider schon die nächste Zukunft lehren. Wir wollen zwar hoffen, daß es den fortgesetzten Bemühungen des Herrn Berger gelingt, einen großen Teil der Lagerbestände abzustößen und die Stilllegung nur von begrenzter Dauer ist, können uns aber trotzdem einer gewissen Sorge um die Zukunft nicht erwehren.

Erndtebrück, 30. Jan. Zur Zeit führt die Post erneut Verhandlungen zwecks Ankauf eines Grundstücks bezugnehmend Erwerb eines geeigneten Gebäudes. Ferner sollen auch Verhandlungen mit Bauunternehmern eingeleitet sein, die bereit sind, ein den neuzeitlichen Bedürfnissen entsprechendes Gebäude mit teilweiser Finanzierung durch die Post zu erstellen, um dies der Postverwaltung dann pachtweise zur Verfügung zu stellen. Daß die Verhandlungen nach der einen oder anderen Seite bereits greifbare Gestalt angenommen haben, will uns noch fraglich erscheinen, da einer solchen Entscheidung immer erst die Bereitstellung der erforderlichen Mittel vorausgegangen sein muß. So weit scheint die Sache aber noch nicht gediehen zu sein. Die Tatsache aber, daß die Posthausfrage nunmehr ernstlich in Erwägung gezogen wird, läßt den Schluss zu, daß absehende Verhandlungen nun auch bald zu erwarten sind und dies um so mehr, als die Erndtebrücker Bank als Eigentümerin des jetzigen Postgebäudes ernstlich auf Räumung drängt. Hoffen wir daher das Beste.

Wettervorhersage für den 31. Januar: Fortbestand der Frostwetterlage.

Vogelsütterung im Winter.

Wer einen Garten hat, freut sich gewiß auch, wenn recht viele unferer nützlichen gesiederten Sänger bei ihm Wohnung nehmen oder recht oft zu Gast kommen. Er tut dann sein Möglichstes, um die Vögel an seinen Garten zu fesseln. Dazu gehört aber nicht nur die Schaffung von Nistgelegenheit und die Vernichtung der verschiedenen Feinde der Vögel, sondern auch eine verständnisvolle Wintersütterung. Hierzu ist zunächst ein Futterhäuschen nötig, das man am besten mit Reisig überdeckt, auf einem 1—1,50 Meter hohen Pfahl befestigt, welchen man freistehend in einem Grasplatz einrammt. Wer es ermöglichen kann, errichte zweckmäßig mehrere solcher Futterhäuschen. Sie bereiten dem Vogelfreunde viel Freude, denn immerfort sind die Häuschen von hungrigen Gästen umlagert, von Weisen, Amseln, Drosseln, überwinternden Finken und selbst von Meiser Spatz, welcher als echter Vagabund gar zu gerne einmal einen Kravall anfangt. Als Futter benutzt man zerhackte Tischabfälle, ferner Hafer, Hirse, Weizen, Kleinfutter usw. Jeder Gast sucht sich dann schon aus, was ihm am besten zusagt. Für Weisen legt man Rinder- oder Sammelstrog dazu, für welchen diese Tiere besonders dankbar sind. Wer ein übriges tun will, mischt alle Arten Futter, dazu geriebenes Brot, kleine Fleischabfälle usw. zusammen, schüttet sie im Verhältnis 10 zu 15 in heißen Sammelstrog und gießt dann das ganze über die Tannenweige. Hier erlärnt das Futter, bleibt also haften und bereitet den Vögeln unbändige Freude. Fällt einmal Schnee auf die Zweige, so schabert das nichts, die Vögel wissen Bescheid und scharren den Schnee schon selbst hinweg.

Das Futterhäuschen mache aber recht groß und möglichst als „Zweizimmerwohnung“. In dem einen Abteil befindet sich das Futter, und wenn die Temperatur es irgendwie erlaubt, auch ein Gefäß mit Trintwasser. Der andere Raum dient als gern aufgesuchter Aufenthaltsort bei Nacht, Wind und Wetter. Bei solcher Pflege während des Winters werden die Vögel außerordentlich zutraulich; sie bleiben dem Orte treu und vertilgen im Sommer massenweise das schädliche Ungeziefer.

Bermittlertes.

A Dillenburg. (Blutige Hochzeit.) Während im benachbarten Manderbach der Gesangsverein einem Hochzeitspaar ein Ständchen bringen wollte, kam es zwischen einigen Mitgliedern zu einem heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf einer der Streitenden den Arbeiter Armin Ebert durch einen Schuß in das Knie schwer verletzte. Ebert mußte Aufnahme im Krankenhaus finden.

— Friede schreibt: Das bürgerliche Leben ist ein ehe. Das hat noch immer taufsbemittelt. Daan hat Wohlfahrtsp. Bitte, das zu machen, sichtigung. Schloßantau. teilung nicht. A Weg. v o l l e n d e fertigestellt und die Per übergeben. Kapelle eingel. Stuttgart zu jast.

— Birk. Tiefenthal le. Gesicht eines familie und berbei.

— A Fran. am Main. einen harmlo. den durchsch. Im ganzen n. tenhaus un. schule. Es i. garten in Zi. die Grippen.

— Soli. höchst bedeute. die Schraft. tember vorig. Schleißer von. gericht wegen. des Angeklag. legte. Daß e. selbstverständl. schwer krank. scheuchte meh. Sandbesen ne. gelassen habe. Knochen nach. Jungen so u. bedauernsw. beurteilte de.

— A Cam. Das bei Cam. werden, nach. umgeschlagen. Dränsinfassen. fuhr ein auf. Buganker au. mit 20 600 F. Salzigt wurde. das Red abbi.

— A Cam. Ein schwere. Mädchen mo. nehmen, glitt. sich. Das he. es in hoffn. werden muß.

— O Ein. Der Arbeiter. Schöffengerich. dem Friedh. entwundene. ein Jahr Ge.

— A Mo. Ich wein a. Wildschwein. regelrechtes. von den Ru. Sammel vor. veranfaltete.

— Der. zu Berlin. Grippe haben. Allgemeine. 1411. am 24. 26. Januar.

— Den. Blätter mel. Sändler mit. Anlauf in St. ergriff darau. bei. An den. Die Frau ge. Notwehr geh. zu allem fäh.

— Den C. In Per a u. Brande in d. Hand das S. Frau Frank. der Cheman. und angez. einem Jahr. so schwere. ist wird. D. legung und.

— Ein. (Frankreich) schanden Z. lektionen au. die Mutter i. dem Kinde. kommender. jermalmte.

— Der. sind 135 Fä. und 41 To. Daraufhin n.

einigt, gewaltige
und Schaffherden
Deutschland und
Del, Kupfer,
Weite Gebiete
der Nachtwelt
über und andere
Den prächtigen
zu gönnen ge-
Norddeutschen
ist hat und also

anuar kann die
9. Geburts-
unseres Orlas-
Menschen be-
noch rüstig und
Familie Bänfer
ein sehr hohes
und alle sehr alt
Jahren kannte,
erreichen würde.
Zeit hinter sich
urb, schenkte sie
in vergangen-
älteste Tochter
in vergangen-
alle verheiratet.
21 Krentel fir-
nem fern, denen
dem Tage ent-

und die Zu-
tab Berger
Stillebung
Ergebnis, daß
vird. Nicht nur
Fabrikations-
bis unter die
sprechende Ab-
ch Herr Berger
dem alle Mög-
höpft waren, ist
ohne Sorge in
weitens größte
dem Schlag be-
fastleben von
nächste Zukunft
en fortgesetzt
en großen Teil
gung nur von
einer gewissen

ie Post erneut
mößfals bezu-
Gerner sollen
eingeleitet sein,
en entsprechen-
die Post zu
pachtweise zur
gen nach der
e Gestalt an-
einen, da einer
tellung der er-
uß. So weit
sein. Die Tat-
ernstlich in Er-
sch abziehende
sind und dies
Eigenlimerin
umung dräng-

Fortbestand der

ach, wenn recht
ihm Wohnung
tut dann sein
seffeln. Dazu
gelegenheit und
Bügel, sondern
Gierzu ist zu-
sten mit Meißig
bschl befestigt
amunt. Wer es
solcher Futter-
Freude, denn
sten umlagert,
Finken und
gabund gar zu
er benutzt man
m, Veinamen,
hon aus, was
Kinder- oder
nders dankbar
n Futter, dazu
mmen, schüttel-
talg und gießt
er erklärt das
eln unbeding-
so schadet das
n Schnee schon

und möglichst
lsteil befindet
irgendwie er-
andere Raum
cht, Wind und
es werden die
em Drie tren-
schädliche Un-

Während im
em Hochzeits-
ischen einigen
besen Verlauf
t durch einen
ste Aufnahme

Friedewald, 30. Jan. Die „Westfälische Zeitung“ schreibt: Das der Prinzessin zu Salm-Wittenstein-Berleburg gehörende Schloß Friedewald wird seit Jahren nicht mehr bewohnt. In den Nebengebäuden des Schlosses sind Mieter untergebracht. Die Beaufsichtigung des Schlosses ist einem ehemaligen Gärtner des Schlosses übertragen worden. Das Schloß, das seit einigen Jahren zum Verkauf steht, hat noch immer keinen Liebhaber gefunden. Der mit der Verkaufsvermittlung beauftragte Bürgermeister Knoblauch aus Daaden hat sich bisher an verschiedene Vereine der freien Wohlfahrtspflege und der sozialen Fürsorge gewandt mit der Bitte, das Schloß für ihre Zwecke anzukaufen und nutzbar zu machen, jedoch bis heute ohne Erfolg. Verschiedene Verfügungen und Verhandlungen liegen die Möglichkeit erscheinen, daß die Angestelltenversicherung in Berlin den Schloßverkauf tätigen würde, doch ist nach einer neueren Mitteilung nicht mit der Übernahme des Schlosses zu rechnen.

Weglar. Das Krematorium in Weglar (Lendert). Das Krematorium ist in den letzten Tagen fertiggestellt worden. Die hauptpolizeiliche Abnahme ist erfolgt und die Feuerbestattungsanlage wurde ihrer Bestimmung übergeben. Sie ist in den Erdgeschoßraum der Friedhofskapelle eingebaut, die mit ihren Fresken von Prof. Schumann Stuttgart zu den schönsten derartigen Bauten Deutschlands zählt.

Wirkensfeld. (Durch eine Kaze getötet.) In Tiefenthal legte sich eine Kaze wärmesuchend nachts auf das Gesicht eines fünf Monate alten Kindes einer Handwerkerfamilie und führte dadurch den Ersttötungsstod des Säuglings herbei.

Frankfurt a. M. (Die Grippe in Frankfurt a. M.) Die Grippe in Frankfurt nimmt fast durchweg einen harmlosen Verlauf. In das Stadt Krankenhaus werden durchschnittlich täglich etwa 30 Erkrankte eingeliefert. Im ganzen befinden sich etwa 300 Grippepatienten im Krankenhaus und in der ausfallsweise hinzugezogenen Seiverbeschule. Es ist beabsichtigt, auch den neuen modernen Kinderorten in Zickachhausen vorübergehend als Krankenhaus für die Grippeerkrankten einzurichten.

Solingen. (Ein folgenschwerer Wurf.) Ein höchst bedauerlicher Vorfall, bei dem ein zehnjähriger Junge die Schekraft auf einem Auge einbüßte, ereignete sich im September vorigen Jahres hier in Solingen. Der Täter, ein junger Schleifer von hier, stand deshalb vor dem hiesigen Schöffengericht wegen vorsätzlicher Körperverletzung. Vor dem Hause des Angeklagten spielten mehrere Kinder, darunter der Verletzte. Daß es dabei nicht ganz ruhig herging, ist wohl als selbstverständlich anzusehen. Der Vater des Angeklagten war schwer krank, so daß er der Ruhe bedurfte. Der Sohn verschonte mehrmals die Kinder, indem er zunächst mit einem Handbesen nach ihnen warf. Der Lärm soll aber nicht nachgelassen haben, so daß der Angeklagte nunmehr mit einem Knochen nach den Kindern warf. Er traf den zehnjährigen Jungen so unglücklich ins Auge, daß dieses auslief und der bedauernswerte Junge das Auge völlig einbüßte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis.

Camp. (Schiffsunfälle auf dem Rhein.) Das bei Camp gestrandete Lastschiff „Nordstern“ konnte gehoben werden, nachdem man den größten Teil der Brückentladung umgeschlagen hatte. Der restliche Teil der Ladung wird an die Disziplinären zu verbilligten Preisen abgegeben. Bei Spay fuhr ein auf der Bergreise befindliches Schleppschiff auf seinen Buganker auf und jag sich dadurch ein größeres Loch zu. Ein mit 20 600 Zentner beladener Laderaum lief voll Wasser. Bei Salzig wurde ein Teil der Schiffsladung umgeschlagen, um das Loch abdecken zu können.

Camp. (Durch kochendes Wasser verbrüht.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich hier. Ein junges Mädchen wollte einen Topf mit kochendem Wasser vom Herd nehmen, glitt hierbei aus und rief den Topf bei dem Sturz mit sich. Das heiße Wasser verbrühte das Mädchen so schwer, daß es in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ein Jahr Gefängnis für einen Friedhofsklammendieb. Der Arbeiter Georg Herbst hatte sich vor dem Würzburger Schöffengericht zu verantworten, weil er vor Allerheiligen auf dem Friedhof von den Gräbern zahlreiche Blumenstöcke entwendete und sie unter ihrem Werte verkaufte. Er erhielt ein Jahr Gefängnis abzüglich der Untersuchungshaft.

Wienheim. (Ein Sammel statt Wildschwein als Beute.) Ein hiesiger Knecht wollte ein Wildschwein gefangen haben und machte die Jäger mobil. Ein regelrechtes Treiben hatte auch bald Erfolg, doch fand man von den Kugeln durchbohrt statt eines Wildschweins einen von Hammel vor. Die Enttäuschung der Jäger löst durch das veranstaltete Sammelessen gemildert worden sein.

Der Grippestand in Berlin. Das Hauptgesundheitsamt zu Berlin teilt mit: Die täglichen Neuerkrankungen an Grippe haben in den letzten Tagen einen Rückgang gezeigt. Die Allgemeine Krankenhausliste Berlins verzeichnete am 23. Jan. 1411, am 24. Januar 1274, am 25. Januar 1043 und am 26. Januar 893 Rückgänge an Grippeerkrankungen.

Den Chemann mit der Schere erstochen. Wie Berliner Blätter melden, geriet in Lichtenberg bei Berlin ein Händler mit seinem 20jährigen Stiefsohn aus noch ungeklärtem Anlaß in Streit und würgte diesen. Die Ehefrau des Händlers ergriff darauf eine Schere und brachte ihrem Mann tiefe Stiche bei. In den Verletzungen ist dieser kurz darauf verstorben. Die Frau stellte sich selbst der Polizei und erklärte, daß sie in Notwehr gehandelt habe, da ihr Mann sinnlos betrunken und zu allem fähig gewesen sei.

Den Chemann mit Spiritus übergossen und angezündet. In Perau bei Villach wurde die Feuerwehre zu einem Brande in der Wohnung des Ehepaars Frank gerufen. Dort stand das Schlafzimmer der Eheleute in hellen Flammen. Frau Frank, die verhaftet wurde, gestand, das Bett, in dem der Chemann betrunken schlief, mit Brennpiritus übergossen und angezündet zu haben, um den Mann, mit dem sie seit einem Jahr in Unfrieden lebe, zu töten. Der Mann erlitt so schwere Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Frau wird sich wegen Mordversuchs, Brandlegung und Versicherungsbetruges zu verantworten haben.

Ein tragischer Vorfall. In der Nähe von Chalindrey (Frankreich) stürzte ein zweieinhalbjähriges Kind aus dem fahrenden Zug auf die Geleise. Es wurde mit einigen Verletzungen aufgefunden, die aber nicht ernster Natur sind. Als die Mutter des Kindes aus dem fahrenden Zug sprang, um dem Kinde zu helfen, fuhr ein aus entgegengesetzter Richtung kommender Schnellzug vorbei, der die unglückliche Mutter ermordete.

Verbot der Zwangsimpfung in Holland. In Holland sind 135 Fälle von Erkrankungen des Zentralnervensystems und 41 Todesfälle nach der Impfung beobachtet worden. Daraufhin wurde in Holland die Impfung gegen die Pocken

verboden. Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes in Berlin, Dr. Hamel, hat in einer Sitzung kürzlich darauf hingewiesen, daß auch in Deutschland eine Zunahme der Erkrankungen des Nervensystems nach der Impfung beobachtet worden sei. Es hat sich nunmehr eine Kommission zur Prüfung der Impffrage gebildet, an deren Spitze bekannte Mitglieder des Reichstages getreten sind.

Erdbeben in Portugal. Wie aus Lissabon gemeldet wird, wurde der Ort Alhos Vedros, südlich von Lissabon, am Montag von heftigen Erdrerschütterungen heimgesucht. Mehrere Häuser sind eingestürzt. Personen sind nicht verletzt worden, da die Erdbebenerschütterung bereits bei den ersten Anzeichen des Bebens auf die Straße gestrichelt war.

Schaffung einer amerikanischen Luftschiffbasis an der Pazifischen Küste. Der Minister Wilbur empfahl nach Meldungen aus Washington im Kongreß die Errichtung einer Basis für die amerikanischen Luftschiffe an der Pazifischen Küste mit einem Kostenaufwand von rund 20 Mill. Mark. Wilbur regte an, daß der Regierung eine vorläufige Summe von 8 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden solle, um hierdurch die ersten notwendigen Arbeiten für die Förderung des Luftschiffwesens in Amerika durchzuführen.

Die Gewinnbeteiligung der Belegschaft der General Motors Corporation. Der Präsident der General Motors Corporation kündigte nach Meldungen aus New York an, daß rund 56 Millionen Mark an die 12 000 Mann starke Belegschaft der Gesellschaft verteilt werden. Rund acht Millionen gelangen in bar zur Verteilung. Der Rest in Form von 147 185 Aktien mit einem Wert von etwa 320 Mark pro Aktie. Im Jahre 1927 war ein Betrag von 32 Millionen Mark an die Belegschaft verteilt worden.

Das Vergewaltigungslid in Nantai. — Bisher 30 Tote geborgen. Zu dem Vergewaltigungslid wird gemeldet, daß insgesamt bisher 30 Tote geborgen werden konnten. Die Vergewaltigungen werden fortgesetzt. Die Gesamtzahl der Vergewaltigten beträgt 106.

Buntes Allerlei.

Der zerrissene 50-Mark-Schein.

Der 50 Jahre alte Bahnschaffner Th. in Berlin fand eines Tages im Schalterbureau die Hälfte eines entzwei-gerissenen 50-Mark-Scheines. Ein Bekannter gab ihm den Rat, mit dem halben Schein, der keine Nummer enthielt, nach der Reichsbank zu gehen und um Ersatz des Scheines zu bitten. Um die Sache erklärlich zu machen, sollte Th. sagen, daß ihm der Schein verbrannt sei und daß er nur noch den in seinen Händen befindlichen halben Schein gerettet habe. Der Bahnbeamte befolgte den Rat und legte den halben Schein, den er leicht an der Kasse angehängt hatte, der Umtauschkasse der Reichsbank vor. Doch der Zufall wollte es, daß die Eigentümerin des Scheines schon dort gewesen war und glaubwürdige Angaben über ihr Malheur gemacht hatte, so daß ihr schon ein neuer Schein ausgehändigt worden war. Man holte den von der Frau abgegebenen halben Schein hervor, und die Hälfte paßte genau zu der von Th. vorgelegten Hälfte. Der Schaffner, dem man den verführten Betrag auf den Kopf zusagte, gestand dann auch, daß er den halben Schein gefunden habe. Auf dieses Bitten ließ das Gericht Wilde walten und verurteilte den vom Pech verfolgten Schaffner nur zu einer Geldstrafe von 40 Mark.

Ein schauriger Fund.

In einer Schlucht bei Remis in der Schweiz ist ein schauriger Fund gemacht worden. Der Bergführer Riatsch drang beim Unterstreifen in den Bergen in das Innere einer Schlucht, zu der nur ein schmaler Spalt führte. Im Schein einer Laterne sah er das Skelett einer menschlichen Hand aus dem Spalt herausragen. Durch den Spalt sah er dann im Scheine des schwachen Lichtes eine grauliche Versammlung. Um die Ueberreste einer Feuerstätte saßen in der kirchenschiffartigen Schlucht 13 menschliche Skelette, viele noch mit Resten von Kleidern und Schuhen besetzt. Neben den Skeletten lagen verrostete altmodische Gewehre und Doppelläufe, Stöcke, verfaulte Seilschnüre, alte Pfeifen und ein noch sehr gut erhaltenes Fernrohr. Der Bergführer stieg nach Remis hinunter und holte mehrere Bewohner und Landjäger. Der Zugang zu dem Platz, wo sich das Lager befindet, ist jetzt so schmal, daß sich ein Mensch nicht durchzuzwängen vermag. Man will daher den Felsen mit Dynamit sprengen, fürchtet aber, daß durch die Erschütterung die morischen Skelette auseinanderfallen könnten. Alle Bewohner von Remis wollen wissen, daß vor etwa 80 Jahren eine Jagdgesellschaft sich in den Bergen verirrt habe und verschollen sei. Möglicherweise sind die Jäger, die beim Feuer einen Schmann abhielten, durch einen Bergsturz am Verlassen der Schlucht gehindert worden und haben in dem Felsengefängnis ihr Ende gefunden. Nach einem anderen Gerücht soll im Jahre 1850 in dieser Gegend ein Kampf zwischen einer Zigeunerbande und den Bewohnern von Remis stattgefunden haben, wobei die Zigeuner in die Flucht geschlagen wurden. Es könnte deshalb angenommen werden, daß die Bande in der Felsenchlucht ein ewiges Grab fand.

Mehr Dienstalter als Lebensalter.

Ein ganz eigenartiger Fall von Dienstzeit ist in einem der Oberpalz nahegelegenen tschechischen Grenzort zu verzeichnen. Ein Großteil der tschechischen Grenzaufseher besteht aus den sogenannten Legionären. Es sind dies Leute, die während des Krieges zu den Russen, Italienern oder Franzosen übergelaufen sind, und auf deren Seite gegen ihre eigenen Leute gekämpft haben. Diesen wurde nun in der Tschechoslowakei ihre Militärdienstzeit dreifach, ja sogar fünffach (bei den Italienern) angerechnet. So besteht nun der obengenannte Fall, daß ein solcher Legionär 32 Jahre alt und schon 35 Dienstjahre hat.

Schülergespräche.

Paul (zu einem Schulkameraden): „Weißt du, wenn ich groß bin, mach ich mir eine Glase, wie sie der Vater hat. Dann brauch ich mich gar nicht zu kämmen.“ — Adrian: „Dafür müßt du dann aber eine Menge Gesicht waschen.“

Sorgen um Lenins Leichnam.

Der Leichnam Lenins bereitet den Machthabern der Sowjetunion fortgesetzt große Sorge. Bekanntlich ist die Leiche in Moskau in einem Kristallsarg ausgestellt, und das Ziel ununterbrochener Pilgerfahrten der Anhänger Lenins. Nachdem bereits zwei Einbalsamierungen des Leichnams erfolgt sind, erfährt man nunmehr aus Moskau, daß eine dritte Behandlung des Körpers mit Chemikalien geplant sei. Der berühmte Wiener Anatom Prof. Hochstetter, der das Verfahren gefunden haben will, mit dem die alten Ägypter ihre Leichen mumifizierten, wurde bereits benachrichtigt. Aber die Munie Lenins gibt doch Anlaß zu den ernstesten Besürch-

tungen. Man hält den Augenblick für nahe, wo es nicht mehr möglich sein wird, den Toten dem russischen Volke zu zeigen. Es ist die Frage, ob die Erscheinung auf die Unfähigkeit der ersten behandelnden Ärzte oder auf die schwere Krankheit Lenins zurückzuführen ist.

Frieda Hempel verkauft Kosmetika.

Unter den in New York gerichtlich neu eingetragenen Gesellschaften fällt die „Frieda Hempel Incorporated“ auf, die sich mit dem Vertrieb von kosmetischen Mitteln sowie mit der Fabrikation von solchen befaßt wird und soeben größere Räumlichkeiten für ihre Büros und Laboratorien gemietet hat. Die bekannte Opernsängerin hat sich mit verschiedenen Kapitalisten zu einem anscheinend größeren Unternehmen zusammengetan, da es Nord- und Südamerika beliefern und Filialen in Frankreich, England, Deutschland, Australien und dem Orient eröffnen will. Frieda Hempel äußerte, daß „ihr Uebergang in eine kommerzielle Tätigkeit ihre musikalische Karriere in keiner Weise beeinflussen“ werde. (??)

Schiffsunfälle.

Drei Schiffe mit 93 Mann Besatzung in Seenot.

Nach den in London vorliegenden Meldungen befinden sich gegenwärtig auf dem Atlantik drei Schiffe mit einer Gesamtbesatzung von 93 Mann in Seenot. Wie aus New York gemeldet wird, ist alle Hoffnung aufgegeben worden, die 20 Mann starke Besatzung des Schleppers „Seiner“ retten zu können. Der britische Frachtdampfer „Silvermaple“ mit 48 Mann Besatzung an Bord, der östlich von Boston hilflos treibt, wird kaum vor Dienstag früh von den beiden amerikanischen Küstenkuttern, die zur Hilfeleistung abgegangen sind, erreicht werden können. Von dem italienischen Frachtdampfer „Capo Vado“ ist seit Freitagabend kein Signal mehr vernommen worden. Die 25 Mann starke Besatzung dürfte verloren sein. Der Sturm hält unvermindert an.

Schiffszusammenstöße an der englischen Küste.

Im Kanal stieß der britische Dampfer „Ravenston“, 3049 Tonnen groß, mit dem britischen 4400 Tonnen großen Dampfer „Neion“ südlich von Dungeness zusammen. Die „Ravenston“ erhielt ein großes Loch. Von Dover wurden sofort mehrere Hilfsschiffe abgeandt. Die „Neion“ konnte bereits in den Hafen von Dover eingeschleppt werden.

Das britische Motorschiff „Palazio“, 1300 Tonnen groß, ist an der Mündung des Mersey mit einem 7000 Tonnen großen Tankschiff zusammengestoßen, wobei beide Schiffe schwere Beschädigungen erlitten.

Großfeuer in Berlin.

Ein Feuerwehrmann tot. — Sechs Schwerverletzte.

Auf einem Kohlen- und Holzplatz in Alt-Stralau brach Feuer aus, das sich sofort zu einem Großfeuer entwickelte. Als die Feuerwehr eintraf, war der ganze Platz ein einziges Flammenmeer.

Bei Beginn der Löscharbeiten stürzte plötzlich ein Gebäude in sich zusammen und begrub mehrere Personen unter sich. Auf höchsten Alarm rückte Verstärkung zur Stelle. Aus dem eingestürzten Gebäude barg die Wehr drei schwerverletzte Feuerwehrleute und drei weitere Personen. Bei den weiteren Aufräumarbeiten wurde ein toter Feuerwehrmann unter den Trümmern entdeckt.

Neues aus aller Welt.

Todesurteil.

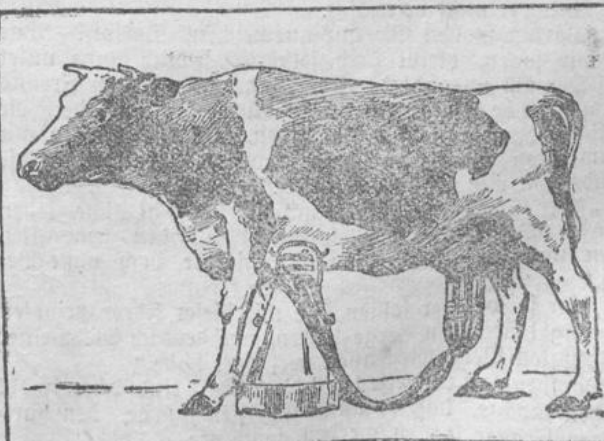
Limburg, 30. Januar. Das Schwurgericht zu Limburg verurteilte den Kaufmann Joseph Schardt aus Hergenhausen wegen Mordes zur Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer. Schardt hatte bekanntlich am 29. März vorigen Jahres die Witwe Lina Ortman aus Eschbüll mit Phantasi vergiftet, um sich in den Besitz des Sterbegeldes des einige Zeit vorher gestorbenen Mannes der Witwe Ortman zu setzen.

Großes Schadenfeuer auf einem rumänischen Delfeld.

Bukarest, 30. Januar. Am Montagabend ist im Erdölgebiet von Moreni infolge Kurzschlusses ein Brand auf einer Sonde der Gesellschaft Olea ausgebrochen, wobei großer Sachschaden verursacht wurde. Eine Sonde der Romania Petrolsica ist zerstört und die Erdöllager zum Teil ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer, das, durch den starken Wind begünstigt, sich rasch ausbreitete, griff auf die Sonde Unira (Phönix) über und vernichtete große Mengen Erdöl. Auch eine Sonde der Colombia wurde durch das Feuer zerstört. Der Sachschaden wird auf über 50 Millionen geschätzt.

Schweres Lawinenunglück am Kranzhorn. — Zwei Tote.

Rosenheim, 30. Januar. Am Dienstagvormittag ging vom Kranzhorn an der Grenze von Bayern und Tirol eine größere Lawine nieder, die oberhalb des Weilers Mülhausen eine Holzarbeiterabteilung überraschte. Die Truppe wurde teilweise unter den Schneemassen begraben, wobei der Landwirt Josef Wagner und der Dienstknecht Josef Brandauer getötet wurden. Von den bei der Holzarbeit verwendeten Pferden wurde eines getötet.



Von der Grünen Woche in Berlin.
Ein moderner elektrischer Melkapparat.

Die Briefe der Prinzessin.

8] Erzählung von E. Ph. Oppenheim.

„Wie soll ich das verstehen?“

„Sie werden mir zugeben, daß sein Benehmen in jener Nacht ein recht sonderbares gewesen ist, von den Sonderbarkeiten seines späteren Benehmens ganz zu schweigen. Es ist eine merkwürdige Reihe von Zufälligkeiten, die da ihr Spiel mit ihm getrieben haben. Kriminalisten aber haben nun einmal die üble Gewohnheit, solchen Zufälligkeiten, namentlich wenn sie sich in rascher Folge häufen, ein stark ausgeprägtes Mißtrauen entgegenzubringen.“

„Aber angenommen selbst, es wäre etwas Berechtigtes in dem, was Sie da sagen, ein Verdacht gegen Hollfeld könnte schon deshalb nicht aufkommen, weil für die Annahme seiner Beteiligung an dem Verbrechen auch nicht der leiseste Schatten eines Beweggrundes ins Feld geführt werden könnte. Dieser Martens war ihm nicht mehr und nicht weniger als ein gleichgültiger Fremder. Er kannte ihn nur von flüchtigen Begegnungen auf der Treppe her. Sie hörten es ja soeben aus seinem eigenen Munde.“

„So sagte er, ja. Und er sagte auch, daß ihm der Mann höchst widerwärtig gewesen sei.“

Der Oberstleutnant lächelte.

„Und weil er ihm ebenso widerwärtig war, wie er es wahrscheinlich auch Ihnen und mir gewesen sein würde, darum finden Sie es nun am Ende ganz natürlich, daß er ihn umgebracht habe.“

„Nein. Ich betone, daß ich bis zu diesem Augenblick für meine Person keinen Verdacht gegen Herrn Hollfeld ausgesprochen habe. Aber wenn ich sonstige Gründe für einen solchen Verdacht hätte, würde es mich kaum betreffen, daß, wie Sie sagen, auch nicht der Schatten eines Motivs vorhanden zu sein scheint. Was wissen wir denn schließlich von dem Innenleben selbst unserer besten Freunde? Wir würden oft genug bestürzt sein, wenn sich uns offenbarte, in wie gewaltigen Irrtümern wir uns bei ihrer Beurteilung bewegen.“

Arnstorff strich seinen grauen Schnurrbart.

„Für die Mehrzahl der Menschen mag das vielleicht zutreffen“, sagte er, „aber gerade für unseren Freund Hollfelden möchte ich es nicht gelten lassen. Er ist kein Geheimnisträger, Leute von seinem Temperament pflegen im Gegenteil ihr Herz nur zu leicht auf der Zunge zu tragen.“

„Was doch wohl nicht ausschließt, daß auch sie ihre Geheimnisse haben können. Gerade mit Leuten, bei denen wir am wenigsten darauf gefaßt waren, erleben wir zuweilen die wunderbarsten Dinge. — Ein Leben ohne Fehd und Mafel, ohne Torheiten oder gelegentliche Verstöße gegen Gesetz und Recht ist ein Luxus, den sich am Ende doch nur sehr wenige Sterbliche leisten können.“

Der Oberstleutnant fixierte ihn mit einem sehr ernsten Blick.

„Sie halten den Mann, von dem wir reden, also in der Tat eines gemeinen Verbrochens fähig?“

„Meine Worte waren nicht lediglich auf Herrn Hollfelden gemünzt, sondern ich sprach ganz allgemein. Täuschen wir uns doch nicht über uns selbst, verehrter Herr Oberstleutnant. Gewiß sind wir alle durchaus berechtigt, uns für ehrenwerte Männer und Gentlemen zu halten. Und doch, ist auch nur einer von uns ganz sicher, daß er nicht unter dem Zwang irgendwelcher Umstände etwas tun könnte, was die öffentliche Meinung oder der Buchstabe des Gesetzes als ein Verbrechen bezeichnen würden? Nur ein Pariafer könnte diese Frage verneinen. Und wenn wir sogar unserer selbst so wenig sicher sind, wie könnten wir da irgendwelche Bürgschaft für einen anderen übernehmen, von dessen Innenleben wir nichts oder so gut wie nichts wissen?“

„Doktor Dombrowski ist eben ein unverwundlicher Skeptiker“, warf Hainau ein, dem die Wendung des Gesprächs ein wenig peinlich zu sein schien.

Der Bole aber schüttelte den Kopf.

„Nennen Sie mich lieber einen Freund der Wahrheit. Ich hasse nun einmal alle die bequemen Lügen, durch die wir geistlich allen unangenehmen Erkenntnissen aus dem Wege zu gehen suchen. Im großen und ganzen leisten wir unseren Nebenmenschen ja nicht einmal einen Dienst damit, daß wir sie zu schonen versuchen, indem wir unsere Augen vor ihren Fehlern und Schwächen verschließen. Wir sollten uns vielmehr bemühen, ihre Fehler und Schwächen zu verstehen, indem wir sie bis auf ihren Ursprung verfolgen. Nicht der ist der wahre Menschenfreund, der alles vertuscht und beschönigt, sondern der sich rechtlich bemüht, alles zu begreifen. Nie ist ein schöneres und wahreres Wort geprägt worden als das bekannte: Tout comprendre, c'est tout pardonner!“

Der Klubdiener näherte sich den Herren, um zu melden, daß der Herr Oberstleutnant am Fernsprecher gewünscht werde, und Arnstorff stand sofort auf, um dem Rufe Folge zu leisten. Als er außer Hörweite war, rückte der Bildhauer näher zu Dombrowski heran und sagte, indem er seine Stimme bis zu leisem Flüstern dämpfte:

„Im Vertrauen, lieber Doktor, Sie haben etwas ganz Bestimmtes in bezug auf diesen geheimnisvollen Mord?“

Der Bole, der sich eben eine Zigarette angezündet hatte, blickte eine kleine Weile, wie in Gedanken verloren, ihrem Rauche nach, bevor er in seiner ruhigen matten Weise erwiderte:

„Welchen Wert könnte es für Sie haben, das zu erfahren? Seien Sie versichert, daß ich von Herrn Hollfelden nicht schlechter denke, als Sie oder irgendeiner seiner Freunde.“

Aber der wißbegierige junge Künstler, der unter Umständen von großer Beharrlichkeit sein konnte, war durch diese Antwort nicht befriedigt.

„Warum wollen Sie mir ausweichen, Doktor? Was Sie mir sagen, bleibt doch selbstverständlich ganz unter uns. Obwohl ich nicht die Ehre habe, mich seinen Freund im eigentlichen Sinne nennen zu dürfen, bege ich doch die herzlichste Zuneigung für Hollfelden, und Sie würden mir darum einen wirklichen Dienst erweisen, wenn Sie diese Unruhe von mir nehmen könnten.“

„Aber Sie beunruhigen sich in der Tat ohne jeden Grund. Meine private Meinung ist für den genannten Herrn und für seine weiteren Schicksale doch ohne Belang.“

„Um so weniger sollten Sie mit dieser Ihrer privaten Meinung hinter dem Berge halten, nachdem ich Sie meiner unbedingten Verschwiegenheit versichert habe.“

Dombrowski runzelte leicht die Stirn. Und da er wohl einsehen mochte, daß es unmöglich sein würde, den hartnäckigen Frager los zu werden, sagte er:

„Nun denn, da Sie es durchaus wissen wollen, ich vermute, daß Herr Hollfelden weder uns noch den Behörden alles mitgeteilt hat, was er über jene nächtlichen Vorgänge in seinem Hause weiß.“

Der Bildhauer, der vor dem Scharfsinn des Doktors offenbar einen gewaltigen Respekt hatte, machte ein höchst verdutztes Gesicht.

„Sie glauben, er hätte etwas verschwiegen, etwas, das geeignet wäre, zur Entdeckung des Mörders zu führen? Aber warum, in aller Welt, hätte er das tun sollen? Es gäbe dafür doch keine andere Erklärung als die, daß er — daß er selbst in irgendeiner Weise an diesem abscheulichen Verbrechen beteiligt wäre.“

„Am Ende ließe sich doch auch noch eine andere Erklärung dafür finden.“

„Eine andere?“ fragte der Bildhauer verständnislos.

„Und welche?“

„Die zum Beispiel, daß er den Wunsch hätte, jemanden zu schonen.“

„Ah! Daran hatte ich freilich nicht gedacht. Aber die Verantwortung, die er damit auf sich genommen hätte, bliebe für ihn doch immer eine verhängnisvoll ernsthafte Sache.“

„Eine verhängnisvoll ernsthafte Sache, das ist allerdings auch meine Meinung, Herr Hainau!“

Ihr Gespräch wurde durch die Rückkehr des Oberstleutnants unterbrochen, der all seine gewöhnliche Nettigkeit eingebüßt zu haben schien und sehr ernst, ja bekümmert ausah.

„Sie müssen mich für die verabredete Karambole-Partie entschuldigen, lieber Hainau“, sagte er hastig. „Ich werde soeben abgerufen. Der mich da am Telefon zu sprechen wünschte, war kein anderer als unser Freund Hollfelden. Er hat mich gebeten, ihn sogleich zu besuchen. Und ich konnte es ihm um so weniger abschlagen, als ich fürchte, daß es mit seiner Gesundheit in der Tat nicht zum Besten bestellt ist. Vielleicht habe ich das Vergnügen, die Herren am Abend hier wiederzusehen.“

Er verabschiedete sich eilig und verließ das Rauchzimmer. Gleichzeitig trat eines der anderen Klubmitglieder zu Hainau, um ihn zur Teilnahme an einer Billardpartie einzuladen. Doktor Dombrowski blieb allein zurück, und indem er wieder seine mageren, nervösen Hände um das Knie faltete, blickte er, wie in tiefen Gedanken, unermüdet auf den leeren Platz des menschenfreundlichen Oberstleutnants.

5. Kapitel.

Es wurde Arnstorff schwer, seine heitere Unbefangenheit zu bewahren, als er sich mit Heinz Hollfelden allein sah. Hier, wo sich Heinz keinen Zwang aufzuerlegen brauchte, trat die ershörende Veränderung erst deutlich zutage, die seit der Mordnacht in seinem Wesen und in seinem Aussehen eingetreten war. Die fahle Blässe seiner Wangen und die dunklen Schatten unter den Augen gaben ihm das Aussehen eines Schwerkranken, und es zuckte und arbeitete beständig in seinem Gesicht. Das erste, was der Oberstleutnant tat, nachdem er Heinz lange und herzlich die Hand geschüttelt hatte, war, daß er zum Fenster ging und beide Flügel weit öffnete.

„Hoff!“ sagte er aufatmend. „Hören Sie mal, Hollfelden, wollten Sie hier langsam rösten oder haben Sie unversehens einen Eisblock verschluckt, den Sie auftauen müssen? Wer, um Himmels willen, hat denn hier bei dieser Temperatur eingeheizt?“

„Wer? — Ich!“ erwiderte Heinz und starrte wie geistesabwesend auf die Flamme, die im Kamin prasselte.

„Nicht fro.“

Ehe Arnstorff etwas hatte erwidern können, trat Heinz dicht an ihn heran und raunte ihm zu:

„Haben Sie den Mann gesehen — draußen — auf der Treppe?“

„Ne. Was für 'n Mann denn?“

Hollfelden zuckte die Achseln und starrte wieder in das Feuer.

„Wenn Sie ihn nicht gesehen haben, verbirgt er sich. Ich werde überwacht.“

„Hören Sie mal —“

„Ich werde überwacht!“ beharrte Heinz und preßte trampfhaft die Handflächen aneinander. „Der Mann ist mir ein paar Straßen weit nachgegangen — bis in das Haus hier.“

Der Oberstleutnant lachte.

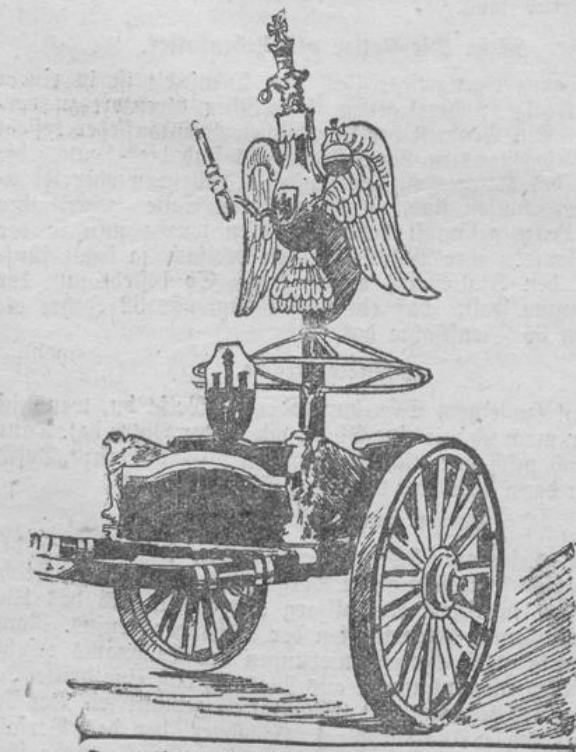
„Ja, lieber Freund, und wenn ich hier wohnt, wäre er mir nachgegangen“, meinte er. „Er wird eben hier zu tun haben.“

Heinz gab keine Antwort. Schweigend ging er zum Ofen und ließ den Feuerhaken fest in die Flamme. Hollfelden trat zu ihm und legte ihm seine Hand auf den Arm.

„Nun kommen Sie mal, lieber Freund, und reden Sie vernünftig über die Sache. Das sind doch nur Einbildungen, Hollfelden. Kommen Sie, wir wollen — ja, Himmel, das habe ich ganz vergessen.“

Er ging zum Tisch und nahm ein Paket, das er bei seinem Kommen dort niedergelegt hatte. Hastig löste er den Bindfaden.

(Fortf. folgt.)



Deutschlands ältester Schützenwagen
auf der Grünen Woche in Berlin zur Schau gestellt worden.

Hotel Berggarten Biedenkopf.

Samstag den 2. Februar

Großer Maskenball.

Sonntag den 3. Februar

Carnevalistische Nachfeier.

(Kein Weinzwang).



Kriegerverein Laasphe.

Die diesjährige

Hauptgeneralversammlung

findet am **Samstag, den 2. Februar 1929, abends 8 Uhr** im Vereinslokal (Kamerad Rohlfstedt) statt, zu welcher sämtliche Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Rechnungsjahr.
2. Kassenbericht und Entlastung des Kassanten.
3. Abrechnung über die Kriegerehrung.
4. Wahl von 3 Rechnungsprüfern.
5. Vorstandswahl.
6. Verleihung von Ehrenkreuzen.
7. Verschiedenes.

Laasphe, den 29. Januar 1929.

Der Vorstand.

Rindvieh- und Schweine- Versicherungsverein Laasphe.

Die ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

findet **Samstag den 9. Februar, abends 8 Uhr** im Lokal des Herrn Rohlfstedt (Ruhhaus) statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Evgl. Kirchengemeinde Laasphe.

In den Landgemeinden ist Gebetsstunde der Kirchensteuer am 8. 2. ds. Js. u. zwar: in Puderbach von 10—11, in Niederlaasphe v. 12—1.

In Laasphe war Gebetsstunde am 29. Januar und wird auf diesen hiermit nochmals hingewiesen.

Die Kirchenkasse.

Suche für sofort ein tüchtiges, ehrliches

Mädchen

von 17—20 Jahren, das auch melken kann.

Dampf-Bäckerei
Gebrüder Geisweidt,
Ferdorf, Wittgensteiner Str. 2.

Christliches, ehrliches

Dienstmädchen

gesucht.

Wirtschaft Fick,
Buschhütten b. Kreuztal.

Morgen Donnerstag
frische Seefische,
Schellfisch, Kabeljau,
Filet, grüne Heringe
und Bücklinge
H. Seibel, Laasphe
Bahnhofstraße.

Osram - Lampen

in allen Stärken stets vorrätig bei

Hermann Schröder,
Laasphe
Kirchplatz 4. Telefon 111.

Ordentliches Mädchen aus guter Familie (nicht unter 17 Jahren) als

Zweitmädchen

zum 1. März gesucht.
Wo? sagt die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Donnerstag, 31. Januar. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30: Schallplatten-Konzert. 15.05—15.35: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauen dienst. 16.35—18.05: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10—18.30: Lesestunde. 18.30—18.45: Von Kassel: Rühmliche Minuten. 18.45—19.15: Von Kassel: Die Angelegenheiten der Versicherung, ihr Wesen und ihr Zweck. Vortrag von Carl Thomas. 19.15—19.45: Esperanto-Unterricht. 20.15: Vunter Abend.